

Riesauer Tageblatt

Verlagsleiter
Hans Wöhrle, 70,
Hauptstadt 1237, Traub-
enstraße 1, Tagesblatt
Hans Wöhrle, 70,
Hauptstadt 1237, Traub-
enstraße 1, Tagesblatt
Hans Wöhrle, 70,
Hauptstadt 1237, Traub-
enstraße 1, Tagesblatt

Das Riesauer Tagesblatt erscheint wöchentlich 17,50 Uhr. Preis 1,50 Mark. Abonnement 12,00 Mark. Druckerei: Riesauer Druckerei, Hauptstadt 1237, Traubenstraße 1.

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Grogensbain und des Amtsgerichts Riesa behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält amtliche Bekanntmachungen des Oberbürgermeisters der Stadt Riesa, des Finanzamtes Riesa und des Hauptkommandes Weifen

Nr 281

Dienstag, 30. November 1943, abends

96. Jahrg.

„Das Volk, das verliert, beendet sein Dasein“ Ansprache des Führers vor dem Offiziersnachwuchs

Aus dem Führerhauptquartier. Der Führer sprach zu etwa 20000 angehenden jungen Offiziersanwärtern, jungen Offizieren, die für würdig befunden wurden, die Ehre unseres Volkes als höchste Verantwortung zu führen! Vor dem jungen Offiziersnachwuchs des Heeres, der Kriegsmarine, der Luftwaffe und der Waffen-SS begründete der Führer die Ursachen des uns aufgezwungenen gewaltigen Ringens, ein Kampf um Sein oder Nichtsein, um Freiheit und Leben unseres Volkes.

Er legte dar, daß es das Ziel der hinter der britischen Politik stehenden jüdischen Kräfte gewesen sei, durch die Entseffung dieses Krieges im Bündnis mit der Sowjetunion in erster Linie Deutschland auszurotten, um dadurch ganz Europa dem Bolschewismus überantworten zu können. Wenn Deutschland diesen Kampf für sich selbst nicht gewinnen würde, so erklärte der Führer, käme die Barbarei der Steppe über unsern Kontinent, sie würde ihn als Träger und Quelle menschlicher Kultur zerstören. Das dies letzten Endes der Wille derjenigen sei, die den Krieg begonnen und verschuldet haben, darüber stehen sie heute selbst keinen Zweifel mehr bestehen. Mit diesem Kriegslösungsplan hat England, seine alte Theorie vom Gleichgewicht der Kräfte in Europa wieder wie so oft mit Blut geschrieben zu können. Großbritannien sei aber diesmal in Wirklichkeit selbst nur ein Instrument in der Hand jener fremden Erscheinung, die seit über 150 Jahren in Europa für seine Herrschaft kämpfte: das internationale Judentum. Dieses bediene sich in geheimer Tarnung vermeintlicher britischer Staatsinteressen, um damit um so leichter die Pest der jüdisch-bolschewistischen Revolution am Ende in England ebenso wie im übrigen Europa zu verbreiten zu können.

Den von jüdischem Haß diktierten Vernichtungsplänen unserer Gegner stellte der Führer die unerschütterliche Entschlossenheit des deutschen Volkes gegenüber, in diesem weltgeschichtlichen Ringen durch äußerste Tapferkeit und den letzten Einsatz aller Kräfte siegreich zu bestehen. Er wies die anwachsenden jungen Offiziere darauf hin, daß zum Mut und zur Härte des Soldaten heute das Glaubensbekenntnis des politisch gesunden Mannes gehöre, der weiß, warum der Kampf geht. Denn gerade in diesem furchtbaren Ringen muß jeder einzelne von der Erkenntnis durchdrungen sein, daß es sich nicht um eine nur militärische Auseinandersetzung zwischen einzelnen Staaten han-

del, sondern um ein gigantisches Ringen zwischen Völkern und Rassen, in dem die eine Weltanschauung liegt und die andere vernichtet wird. Das heißt: Das Volk, das verliert, beendet sein Dasein. Denn: etwas anderes von diesem Kampf als Sieg oder Untergang zu erwarten, sei Wahnsinn. Auch der letzte deutsche Soldat müsse deshalb von der Überzeugung durchdrungen sein, daß dieser grausame Kampf, den unsere Feinde gewollt, verschuldet und uns aufgezwungen haben, gar nicht anders enden könne, als mit dem deutschen Sieg. Wir seien personell und materiell unter allen Umständen in der Lage, uns gegen die Koalition unserer Gegner zu behaupten, und es sei deshalb auch verständlich, daß wir am Ende dieses Krieges gewinnen werden.

An den großen und harten Zeiten deutscher Geschichte legte der Führer vor den jungen Offizieren dar, daß der Sieg noch immer dann unsere Fahnen geföhrt habe, wenn wir von einem einzigen und unerschütterlichen Glauben an unser ewiges Deutschland erfüllt waren. Unserem Volk an seiner Freiheit und damit Zukunft von der Vorsehung nichts gekostet. Alles muß durch die Härte seiner Söhne an der Front und auch in der Heimat in schwerster Bewährungsprobe erämpft werden. Gerade in den bittersten Stunden der Prüfung komme es aber darauf an, daß die zur Führung berufenen Männer ihren Glauben an den Sieg aus ihrer Weltanschauung schöpfen und ihn durch ihr Vorbild und ihre Haltung auf ihre Erfolgsmänner zu übertragen verfehen. Der Offizier muß daher zugleich politischer Willensdräger innerhalb der Wehrmacht sein. Jeder Offizier muß sich immer dessen bewußt sein, daß dort, wo er steht und kämpft, das Schicksal des deutschen Volkes und Reiches in seine Hand gelegt ist.

Generalfeldmarschall Keitel schloß den Appell mit einem Bekenntnis zum Führer, das aus Tausenden junger Lehnen sein begeistertes Echo fand.

Die weltpolitische Partnerschaft

Europa und Linsen
Die NSK veröffentlichte folgenden Artikel des Stabsleiters Helmut Sandermann:
In den vergangenen Novembertagen 1943 haben viele den Blick zurückgelehnt auf die so dunklere Zeit, in der der erste Weltkrieg nach vierzehnjähriger Dauer zu seinem dramatischen Ende gekommen war. Sinnfölig ist uns dabei der Unterchied zwischen der deutschen Position in Europa damals und heute vor Augen getreten. Wir haben die so andere Situation unseres Kriegsschauplatzes, die grundlegende Verschiedenheit der inneren Lage unseres Volkes überblickt, und wir erkannten getate im Vergleich die Merkmale unserer heutigen Stärke.

Kreuz und Kreuz haben sich an dieser Diskussion beteiligt und jeder hat seine Folgerungen aus ihr gezogen. Deutschland und Europa sind bei der Lese der Berichte in den großen Dimensionen, die er angenommen hat, heute anders als vor vier Jahren im Beginn des endgültigen Sieges vor uns vor vier Jahren im Beginn des großen Ringens — andererseits vermag die Gegenwart im Gegensatz zu erwarteten Siegesmeldungen wenig tröstliche Anhaltspunkte weiterer großer Auseinandersetzungen und Blutopfer auf dem europäischen Kriegsschauplatz.

So richtig und nützlich diese vergleichenden Rückblicke und Ausblicke für das Urteil über die wahre Lage im gegenwärtigen Krieg gewesen sind, so können sie doch in einem Punkte einen wichtigen Ergänzung bedürftig: Ja sehr ist unser Blick befangen von der Erinnerung an 1914/18, zu sehr bewegt sich unsere Spekulation in Bahnen, die noch von der damaligen weltpolitischen Lage vorgezeichnet sind. Damals war es das Einklinken einer Koalition aller Weltmächte auf ein im Innern angegriffenes Deutschland, das ohne eine in die Zukunft wirkende Idee sich in einen Grenzen zu verteidigen hatte. Heute aber stehen wir nicht nur in Europa in einem Ringen kontinentaler Form angetrieben durch den Gedanken einer neuen, großen Konzeption innerer Verteidigung unserer Erde: die Macht der feindlichen Natur ist diesmal gespalten und in großen Teilen abseits durch den gewaltigen Kriegsschauplatz in Ostasien ablenkt und die Zukunftspole einer neuen Ordnung bisher nicht verteilte nationaler und politischer Kräfte gemeinsam dar.

Die Worte vom „Marsch auf Berlin“ kann heute den Worten „Marsch auf Moskau“ nicht mehr ausschließlich beibehalten. Sie sind gezwungen aus dem Status in Ostasien auf die Westfront zu weichen und stellen sich damit dem den Tatsachen deutlich zu machen, daß die Kräfte der Welt, die heute die Welt produzieren, müssen sie nicht nur ihre territorialen Freunde, nicht nur England und die westlichen Kontinente verfolgen, nicht weniger Schicksalungen müssen nach Indien, nach Australien und nach den Inseln der Salomonen abstrahiert werden, nicht nur Liverpool, Ozean und Salerno sondern ebenso periphere Räume wie Beirut, Hongkong und Port Darwin sind die Bestimmungsorte ihrer Kruppentransporter. Nicht nur in Asien bedarf jede Zone ihres Schicksals, sondern auch und doch oft entscheidenden Schicksal großer Kontinente, auch durch die Begleitung ihrer Kriegsschiffe in Anspruch und ein wichtiges Risiko in Kauf nehmen. Keine einzige strategische Bedingung der Briten und Amerikaner kann aufgemacht, nicht ein Plan entworfen werden, ohne den Faktor Ostasien dabei in großen Letztern einzulassen.

Für die Amerikaner ebenso wie für die Briten steht dabei in Ostasien ganz offensichtlich mehr auf dem Spiele als auf dem europäischen Kriegsschauplatz. Was haben die USA-Soldaten in Europa zu suchen? Von hier aus ist ihre Heimat sehr nah betrachtet wie aber gefährdet worden. Was haben die Briten in Europa zu erreichen? Sie behaupten, hier für die alle Kontinente „Gleichgewicht der Kräfte“ zu kämpfen und wollen dabei, daß dieses Gleichgewicht nicht durch ihre Kräfte gebrochen werden würde. Andererseits liegt in Indien vor dessen Osten Japan heute sehr, das Schwergewicht der britischen Macht und des Reichums des Empires. Von den 400 Millionen Einwohnern des heutigen britischen Weltreiches leben allein 200 Millionen in Indien. Wenn Indien...

Schloß auf Seite 2

„Kein Ende des Kampfes, bevor der Vulkan im Osten gelöscht ist“ Vor 25 Jahren begann der erste estnische Freiheitskampf

DRS. Meytal. Die gesamte Presse bringt zum 25. Jahrestag des Beginns des estnischen Freiheitskampfes Gedenkartikel und Berichte aus den Kriegsjahren 1918/20. In Eesti Soena schreibt der Hauptgeschäftsführer des Blattes, der bekannte estnische Schriftsteller Kivikas, nach einer Würdigung des Geistes, der die Kämpfer des ersten Freiheitskampfes befeuerte, nach dem Dorpatier Frieden sei es ein Irrtum gewesen, anzunehmen, der Kampf gegen den Feind sei abgeschlossen. Anstelle des Kampfes auf den Schlachtfeldern habe die illegale Widerstandsbewegung, die während der gesamten Zeit der Eigenstaatlichkeit Estlands dauerte, die schwere Aufgabe haben wir wie am Fuße eines Vulkans gelebt. Einmal haben wir die feurige Lava zurückgeworfen, einmal die Gefahr unterdrückt. Doch zuletzt hat sie uns überflutet. Vor zwei Jahren begann der Kampf aufs neue. Man nennt ihn den zweiten Freiheitskrieg, doch tatsächlich geht es um ein und denselben Kampf, der vor 25 Jahren vor Narva begann. Dieser Kampf darf nicht eher enden, als bis der feuernde Vulkan im Osten mit gemeinsamen Kräften gelöscht ist.

„Nie mehr Sklaven Stalins“

DRS. Eibau. Die lettische Zeitung „Kurzes Wort“ schreibt in einem Leitartikel unter der Überschrift „Rein“ u. a.: „Als das bolschewistische Ungeheuer zum zweiten Mal mit seinen blutigen Folen unser Land und Volk tauchte und sich in seiner Blutgier, Brutalität, Unterdrückung und Ausbeutung noch unbarmherziger und raffinierter als vor 20 Jahren erprobte, war die menschliche Mücke, hinter der es sich zu verstecken versuchte, für immer gefallen.“ Nach Schilderung der Leiden, die das lettische Volk während der Bolschewistenderrschaft erdulden mußte, stellt das Blatt fest, daß der lettische Schaffende heute klar und unmissverständlich zu den Annahagen Moskows sein Nein gesagt habe. Sklaven Stalins würden die lettischen Schaffenden nie mehr werden. „Das lettische Volk hat dem Bolschewismus offen den Kampf angelegt. Hände weg von unserer Heimat! Für sie werden wir arbeiten und kämpfen als freie Menschen.“

Drei neue Eichenlaubträger

Der Führer verlieh am 24. November drei Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generaloberst Gottlieb Heinrici, Oberbefehlshaber einer Armee, als 333. Soldaten; General der Infanterie Hans Schmitt, Kommandierender General eines Armeekorps, als 334. Soldaten; Oberst Dr. Karl Rauf, Kommandeur eines Panzerartillerie-Regiments, als 335. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Nane Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Josef Doss, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Major Karl Hill, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Major D. H. Erich Lorenz, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment; Hauptmann Wilhelm Bräffel, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment; Rittmeister D. H. Hans-Christoph Erich Bauer, Schwadronchef in einem Panzer-Regiment.

Schönwälder des Führers zu Staatspräsidenten. Der Führer hat dem Staatspräsidenten durch in Frage zum fünften Jahrestag seiner Wahl zum Staatspräsidenten seine Glückwünsche ausgesprochen.

„Kein Litauer wünscht noch einmal eine Sowjet Herrschaft“

DRS. Schaulen. In einer Großkundgebung in der Halle eines hiesigen Fabrikbetriebes protestierte die Bevölkerung von Schaulen (Litauen) gegen die Moskauer Gewaltpläne. Zu dieser vom Berufsverband einberufenen Kundgebung waren rund 8000 Arbeiter und Angehörige erschienen. Der Delegierte des Berufsverbandes, Schilinas, wies in seiner Eröffnungsansprache darauf hin, daß man nicht teilnahmslos zusehen könne, wie in Moskau das Schicksal Litauens behandelt werde. Die Bolschewisten hätten den Litauern so viel Schanden und Leid zugefügt, daß es keinen Litauer mehr gebe, der sich diese Zeiten noch einmal zurückwünsche.

Nach einer Minute stillen Gedanken für die von den Sowjets erzwungenen oder verschleppten Litauer ergriff der Bürgermeister von Schaulen, Antkewitsch, das Wort. Er wies auf die Leiden der litauischen Bevölkerung während der bolschewistischen Herrschaft hin. Nach solchen Erfahrungen finde sich kein Litauer mehr, der den Moskauer Fügen glaube. Es gebe wohl keinen Litauer, der nicht bereit wäre, gegen die Sowjets zu kämpfen.

Finnland bis zum letzten Blutstropfen im Verteidigungskampf

Zum 4. Jahrestag des Ueberfalles der Sowjetunion auf Finnland

W. Heistin. In einiger Entschlossenheit befindet die finnische Presse am Dienstag am vierten Jahrestag des Ueberfalles der Sowjetunion auf Finnland am 30. 11. 1939 den Willen, den begonnenen Verteidigungskampf bis zum endgültigen Sieg fortzusetzen.

Das beinahe 20 Millionen starke, bis auf die Häute gekürzte Sowjetheer fiel über das 4 Millionen umfassende, ungerüstete Finnland her, mit dem es einen auf sowjetischen Wunsch unfindbaren Nichtangriffspakt geschlossen hatte, schreibt „Social Demokraati“. Es sollte ein bolschewistischer Paradoxismus in die finnische Hauptstadt werden, führt „Karjala“ fort. In sechs Tagen, so verkündete der Moskauer Nachrichtendienst, sollten die roten Finnen in Helsinki geholt werden. Man drohte, das ganze Volk niederzumeheln bis auf die kleinen Kinder, die gesamte Kultur u. d. alle ihre Werte zu zerstören, so daß nicht mehr ein Stein auf dem anderen bleibe.

Als aber der Angriff auf die finnische Grenze selbst, führt „Uusi Suomi“ fort, und der furchtbare Bombenterror auf die ungeschützten Wohngebiete begann, da bewies das finnische Volk, daß es durch Drohungen nie einzuschüchtern ist, sondern seit Jahr und Tag dadurch nur veranlaßt wird, bis zum letzten Blutstropfen zu kämpfen und sich niemals bedingungslos zu beugen. Finnland stand auf wie ein Mann, und sein Entschluß hieß, zu liegen oder zu sterben, aber sich nie bedingungslos zu ergeben. Es warf sich mit verzweifelter Entschlossenheit in den unvorhergesehenen Kampf, und als die bolschewistischen Angreifer auf der Karelistischen Landenge von dem Aufgebot des finnischen Nationalsturmes Mal um Mal zurückgeschlagen wurden, da hallte die ganze Welt wider von Sympathie- und Kundgebungen für diesen Freiheitskampf des finnischen

Volkess, den man als Sieg des europäischen Kulturkampfes bewerte. Niemals aber, so führt „Helsingin Sanomat“ fort, war die internationale Weltmeinung einiger als in diesen Tagen. Der bolschewistische Ueberfall wurde als die schlimmste Verbrechen der Menschheit gebrandmarkt. Vor allem die anglo-amerikanischen Länder befanden sich schwebend ihr Mitgefühl mit Finnland.

Wenn heute Finnlands Politik darum kritisiert wird, so erklärt „Helsingin Sanomat“, daß es überhaupt am Krieg teilnahm, so frage man sich vergeblich nach dem moralischen Gewissen der Welt. In der ausländischen Kriegsdagitation habe es an Rückschlüssen für Friedensangebote für Finnland nicht gefehlt, führt „Hufvudsbladet“ fort. Finnland aber, das immer im Frieden zu leben gewünscht hatte und zum Verteidigungskampf nur vor aller Welt gegen die bolschewistische Aggression antrat, konnte auf diese Angebote nicht eingehen und werde den Kampf nicht aufgeben, bevor es nicht im endgültigen Sieg die Garantie habe, daß nicht der ganze bisherige Kampf umsonst bestanden sei.

Die 105 Tage der Ehre des Winterkrieges seien eine einzig dastehende Tat des ganzen finnischen Volkes gewesen, bekennt „Karjala“. Sie waren die Geburtsstunde der Waffenbrüderschaft, die sich im Feuer des Krieges zu der Kraft verbandelt, eine solche Anstrengung zu leisten. Das Recht aber ist heute wie vor vier Jahren das gleiche geblieben, heißt „Karjala“. Das finnische Volk wolle, daß der Weg des Rechts und der Ehre und der Arbeit auch der schwerer Opfer und Leiden gewesen sei, aber es hätte keine Wahl, denn es kämpfte allein um das Recht des kleinen freien Volkes, zu leben und den Sowjet und das Blutvergießen der Vorväter nicht zu verzeihen.